

DIE HAMBURGER SOZIALE FRAUENSCHULE UND DAS SOZIALPÄDAGOGISCHE INSTITUT | Eine Rekonstruktion der Gründung im Jahr 1916

Stephan Larisch

Zusammenfassung | Der Aufsatz gibt einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Hamburger Sozialen Frauenschule. Dabei richtet sich der Fokus auf den Kreis der Initiatorinnen und Initiatoren und deren jeweiligen Rolle in der Gründungs- und Aufbauphase. Die Rekonstruktion verläuft entlang biografischer Darstellungen der Beteiligten, die allesamt aus dem Hamburger Bürgertum stammten und entsprechende Positionen innehatten.

Abstract | This article describes the early founding days of the Hamburg School of Social Work for Women in 1916. It reconstructs the pre-conditions of the founding by giving an overview about the biographies of the relevant actors who belonged to the privileged class and held appropriate social positions.

Schlüsselwörter ► Soziale Arbeit ► Ausbildung ► Hamburg ► historische Entwicklung ► Soziale Frauenschule

Einleitung | Die Eröffnung der Hamburger Sozialen Frauenschule als Vorläuferin des heutigen Departments Soziale Arbeit an der Fakultät Wirtschaft & Soziales der HAW Hamburg jährt sich 2017 zum 100. Mal. Der Gründung ging 1916 die Konstituierung eines Vereins voraus, dessen Hauptaufgabe es war, eine Soziale Frauenschule als Ausbildungsstätte für Wohlfahrtspflegerinnen zu organisieren und deren Betrieb privat zu finanzieren. Auf der Basis historischer Dokumente wird im Folgenden versucht, den Kreis der Initiatoren und Initiatorinnen um die beiden ersten Schulleiterinnen *Gertrud Bäumer* und *Marie Baum* zu rekonstruieren.¹ Die Rekonstruktion geht der Frage nach, wer diese Menschen waren, deren Namen sich

¹ *Gertrud Bäumer* leitete die Schule von 1917 bis 1920, bevor sie Mitglied des Reichstages wurde. *Marie Baum* besetzte den zweiten Leitungsposten von 1917 bis 1919, bis auch sie in die Politik wechselte. Ihre Nachfolgerin wurde *Margarete Treuge*, die nach *Bäumers* Fortgang die Schule von 1920 bis 1934 leitete.

Professor Dr. Dieter Röh ist Dipl.-Sozialarbeiter und Gesundheitswissenschaftler (MPH). Er lehrt und forscht an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg zu Theorien, Geschichte, Ethik und Methoden Sozialer Arbeit. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Klinische Sozialarbeit und Rehabilitation. E-Mail: dieter.roeh@haw-hamburg.de

Literatur

- Amthor**, Ralph-Christian: Einführung in die Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit. Weinheim und Basel 2012
- Baum**, Marie: Rückblick auf mein Leben. Heidelberg 1950
- Buchka**, Maximilian: Gertrud Bäumer. In: Maier, Hugo (Hrsg.): Who is Who der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau 1998, S. 64-68
- Dünkel**, Barbara; Fesl, Verena: Von der Sozialen Frauenschule zur NS-Volkspflegeausbildung. Das Hamburger Sozialpädagogische Institut 1917-1945. Münster 1999
- Kalex**, Willi: Die letzten Jahre des Sozialpädagogischen Instituts. In: standpunkt: sozial 3/1992, S. 41-45
- Maier**, Hugo: Marie Baum. In: Maier, Hugo (Hrsg.): Who is Who der Sozialen Arbeit. Freiburg im Breisgau 1998, S. 59-64
- Mitrovic**, Emilija: Fürsorgerinnen im Nationalsozialismus: Hilfe zur Aussonderung. In: Ebbinghaus, Angelika (Hrsg.): Opfer und Täterinnen. Frauenbiographien im Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 1996, S. 25-93
- Neuffer**, Manfred: Ausbildung von SozialarbeiterInnen – ein Spiegelbild der Methodenlehre. In: standpunkt: sozial 3/1992, S. 17-23
- Reinicke**, Peter: Die Ausbildungsstätten der sozialen Arbeit in Deutschland 1899-1945. Freiburg im Breisgau 2012
- Röh**, Dieter; Larisch, Stephan: Die Anfänge der sozialen Frauenschule und das Sozialpädagogische Institut in Hamburg. Gründung, Krise und Fortbestand der Institution im Zeitraum von 1917-1933. In: Soziale Arbeit 9/2011, S. 337-344
- Schaaser**, Angelika: Helene Lange und Gertrud Bäumer. Eine politische Lebensgemeinschaft. Köln u.a. 2000
- Schambach**, Siegrid: Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften und ihre Vorläufer von 1945 bis heute – ein Überblick. In: HAW Hamburg, der Präsident (Hrsg.): 40 Jahre HAW, 1970-2010. Hamburg 2010
- Schütte**, Wolfgang: Blick zurück nach vorn. In: standpunkt: sozial 3/1992, S. 7-9
- Thorun**, Walter: Die Nachkriegszeit. In: standpunkt: sozial 3/1992, S. 36-40
- Wendt**, Wolf Rainer: Geschichte der Sozialen Arbeit. Band 2. Stuttgart 2008

wie ein Who is Who der bürgerlichen Gesellschaft Hamburgs zu Beginn des 20. Jahrhunderts lesen und welchen beruflichen beziehungsweise kulturellen Hintergrund sie hatten. Auch sollen ihre Motivationen und die Strukturen der Netzwerke deutlich werden, aus denen die Idee einer Sozialen Frauenschule erwuchs. Es soll gezeigt werden, wie die Gründungsidee praktisch umgesetzt wurde, damit sich die Hamburger Soziale Frauenschule zu einer der größten akademischen Ausbildungsstätten für die Soziale Arbeit in Deutschland entwickeln konnte. Hierfür wurden Personalakten, Behördenakten, Zeitungsberichte sowie Biografien einzelner Persönlichkeiten ausgewertet.

Vorgeschichte | Die Idee zur Gründung einer Ausbildungsstätte für Wohlfahrtspflegerinnen entstand vor dem Hintergrund einer zunehmenden Nachfrage nach professionellen Helferinnen, die der Masse in Armut lebender Menschen zur Seite stehen sollten. Die grassierende Armut war eine Folge der Industrialisierung und des damit einhergehenden rasanten Bevölkerungsanstiegs besonders in den Großstädten. Um 1913 lebten in Hamburg zirka 1023 000 Menschen und die Stadtverwaltung stand hinsichtlich der Armutsbewältigung vor großen Herausforderungen (Pielhoff 1999, S. 389).

Private Wohlfahrtspflege wurde von zahlreichen Stiftungen, Vereinen und Gruppen geleistet, zu der auch die am 15.11.1913 auf Initiative von *Helene Bonfort*, *Max Warburg* und *Otto Lohse* gegründete „Hamburgische Gesellschaft für Wohltätigkeit“ zählte. Es handelte sich im heutigen Sprachgebrauch um eine Charity-Vermittlungsstelle, deren Ziel es war, private Wohltätigkeit in effektivere Bahnen zu lenken und Hilfen ohne Rücksicht auf die Art der Hilfebedürftigkeit und das Glaubensbekenntnis der Hilfebedürftigen zu vermitteln. Die Vermittlung sollte überwacht werden, um Missbrauch zu vermeiden. Vorsitzender dieser Organisation wurde Senator *Johannes Lattmann* (Guhl 2013, S. 82).

Am Abend des 14. März 1916 versammelten sich 17 Hamburger Persönlichkeiten aus verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen zur Konstituierung eines Kuratoriums, das den Verein zur Errichtung einer Ausbildungsstätte für künftige Wohlfahrtspflegerinnen gründen sollte. An dieser ersten konstituierenden Sitzung nahmen teil: *Hans Ahlers*, *Rebecka Beit*, *Alida Borchling*, *Adolf Buehl*, *Erich Faehling*, *Johann Garrels*,

Hanna Glinzer, *Wilhelms Kiessling*, *Marie Kortmann*, *Johannes Lattmann*, *Maria Lohse*, *Otto Lohse*, *Toni O'Swald*, *Karl Thomae*, *Max Warburg*, *Agnes Wolffson* und *Friedrich Zahn*. Abwesende Mitglieder des Kuratoriums waren *Emma Ender*, *Martin Hennig*, *Alexander Hessel*, *Karl Rathgen* und *Alfred Schober*.² In seiner Ansprache zur Eröffnung der Sitzung sagte Senator Lattmann über die Idee einer Sozialen Frauenschule: „Sie ist hervorgegangen aus der Kriegshilfearbeit, in der sich mehr und mehr das Bedürfnis nach sozial gut ausgebildeten Kräften herausgestellt hat, das nach dem Krieg in noch gesteigertem Maße vorliegen wird. Hinzukommt, daß dann für längere Zeit die Heiratsmöglichkeiten sehr verringert sein werden, so daß viele Frauen sich einen anderen Lebensinhalt schaffen müssen. Dazu soll ihnen die Soziale Frauenschule verhelfen“ (Dünkel; Fesl 1999, S. 10).

Im weiteren Verlauf des Abends wurden auf *Garrels* Vorschlag *Lattmann* zum ersten Vorsitzenden und *Toni O'Swald* zusammen mit *Adolf Buehl* zu den stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Als Schriftführer wurden *Karl Rathgen*, *Maria Lohse*, als erster und zweiter Schatzmeister *Johann Garrels* und *Max Warburg* benannt. Der Verein sollte die Schule unabhängig von jeder staatlichen Einflussnahme privat finanzieren. Den Anwesenden wurde mitgeteilt, dass man sich im Vorfeld im kleinen Kreise auf *Gertrud Bäumer* als Leiterin geeinigt hätte, nachdem eine Kandidatin aus der Inneren Mission das Angebot abgelehnt hatte. *Bäumer*, die bereits über mehrjährige Lehrerfahrung an der Sozialen Frauenschule unter der Leitung von *Alice Salomon* in Berlin vorzuweisen hatte, war bereit, sich für fünf Jahre zu verpflichten und ab Januar 1917 ihre Position einzunehmen, so dass die Schule Ostern 1917 öffnen konnte. Als zweite Leiterin schlug *Gertrud Bäumer Marie Baum* vor. Der weitere Abend wurde durch Diskussionen darüber bestimmt, wie und in welcher Höhe die Schule und ihr künftiges Personal finanziert und wie hoch die Beiträge der Vereinsmitglieder angesetzt werden sollten³ (Dünkel; Fesl 1999, S. 12 ff.).

Der engere Kreis der Akteure und Akteurinnen | Eine zentrale Rolle als Initiator und „Netzwerker“ in der Gründungsphase spielte *Johannes August Lattmann* (1858-1936). Seine Herkunft aus einer

² *Gustav Wendt* und *William Stern* traten dem Kreis dann auf den nächsten Sitzungen bei.

³ StaaHH, 362-5/2 Bd. 2, 1. Sitzung 1916

wohlhabenden Familie ermöglichte ihm nicht nur ein komfortables Leben, sondern auch eine Laufbahn als Geschäftsmann, Politiker, Mäzen und Stifter (Guhl 2013, S. 25 ff.). Die Kinderlosigkeit seiner Ehe mit *Fanny Schlüter*, die langjährige Krankheit seiner Mutter sowie ein Nervenleiden seit seinem frühen Erwachsenenalter, das sich später zu Rheuma entwickelte, ließen *Lattmann* zu einem nachdenklichen Menschen werden, der zwischen begrenzter Religiosität, Philosophie und Poesie selbstverfasster Gedichte versuchte, diesen Gegebenheiten etwas entgegenzusetzen. Er war wohlhabend genug, um sich mit 40 Jahren aus dem Geschäft zurückziehen zu können. 1901 kehrte er von New York nach Hamburg zurück und widmete sich fortan neuen Beschäftigungen (Guhl 2013, S. 50).

Lattmanns Karriere auf dem Gebiet der Privatwohltätigkeit begann neben anderem mit dem ehrenamtlichen Engagement in der Niederländischen Armen-casse 1905/06. 1909 trat er ins Waisenhauskollegium ein und es zeichnete sich ein Weg in die Hamburgische Politik ab. Als Gegner der Wahlrechtsreform von 1906 wurde er Mitglied der Vereinigten Liberalen.⁴ In dieser Partei stand er an der Seite des Parteivor-sitzenden *Johann Hinrich Garrels*. Auf Vorschlag *Max Warburgs* wurde *Lattmann* 1912 zum Senator auf Lebenszeit gewählt. Beide Männer waren spätestens miteinander bekannt, seitdem sie sich einer Gruppe wohlhabender Bürger angeschlossen hatten, die sich um die Gründung einer Universität in Hamburg bemühte und hierzu 1906 gemeinsam mit anderen die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung gründete (Guhl 2013, S. 66).

Lattmanns neue Tätigkeitsfelder umfassten eine Position als Präses der öffentlichen Jugendfürsorge und die Mitgliedschaft im Armenkollegium. Neben seiner weiteren Funktion als Präses der Behörde für

⁴ Diese Fraktion der Hamburger Bürgerschaft hatte sich 1906 als Antwort auf eine von Bürgerschaft und Senat durchgesetzte Wahlrechtsreform gegründet. Hintergrund der Reform war der Einzug einiger SPD-Abgeordneter in die Bürgerschaft 1904, worauf die von wohlhabenden Bürgern mehrheitlich besetzte Bürgerschaft und der Senat 1906 das Wahlrecht so änderten, dass nur der wahlberechtigt war, wer mehr als 2 500 Mark im Jahr verdiente, womit die nicht besitzenden Klassen ausgeschlossen wurden. Es folgte ein Ausstand von 80 000 Arbeitern, der gewaltsam niedergeschlagen wurde. Das Wahlrecht blieb bis 1919 unverändert und wurde von der SPD als Wahlrechtsraub bezeichnet (Hempel 2016).

das Gewerbe- und Fortbildungswesen wurde er 1913 Vorsitzender der bereits erwähnten Hamburgischen Gesellschaft für Wohltätigkeit, aus der sich mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs die Hamburgische Kriegshilfe als Organisation zur Unterstützung bei der Versorgung der Hamburger Bevölkerung während des Kriegs herausbildete. Deren vorrangiges Ziel bestand darin, Angehörige von Soldaten davor zu bewahren, Leistungen der öffentlichen Armenpflege empfangen zu müssen. Auch hier wurde *Lattmann* Vorsitzender und beschäftigte den Juristen *Friedrich Zahn* (1882-1959)⁵ als neuen Geschäftsführer. In dieser Zeit tat sich *Lattmann* als entscheidender Mitorganisator der Sozialen Frauenschule hervor. Sein vielfaches soziales Engagement war vermutlich unter anderem auch auf die jüdische Sozialphilosophie des *Moses Maimonides* zurückzuführen: „Die höchste Stufe der Wohltätigkeit ist die, daß jemand in solcher Weise unterstützt wird, daß er sich selbständig ernähren kann. Die dritte ist die, wenn der Wohltäter weiß, wem er gibt, aber der Arme nicht weiß von wem er empfängt. Die fünfte ist die, daß jemand gibt, bevor er darum gebeten wird“ (Guhl 2013, S. 70).

Dieses Prinzip als Basis von *Lattmanns* Handeln und ein Blick auf seine Biografie ergeben das Bild eines Mannes, der nie als Spender namentlich in Erscheinung trat, sondern versuchte, durch seine Beteiligung größere institutionelle Projekte zu fördern. Sein Freund und Begleiter in vielen Projekten, *Max Warburg*, schrieb über ihn: „[...] sobald er sich einer Sache widmete, stellte er die Sache selbst so in den Vordergrund, daß sie ihn verdeckte“ (Guhl 2013, S. 114).

Max Moritz Warburg (1867-1946) war ebenso wie *Johannes August Lattmann* in einer wohlhabenden Umgebung aufgewachsen. Gemeinsam mit seinem Bruder *Paul* übernahm er 1895 die Leitung der väterlichen Bank. Inspiriert durch seinen älteren Bruder *Aby*, widmete sich auch *Max Warburg* der Idee einer Hamburger Universität. Die Verwirklichung ließ jedoch noch über ein Jahrzehnt auf sich warten, da viele Gegner des Plans fürchteten, mit höheren Steuern für den Betrieb einer Universität einstehen zu müssen. Um einen Ausweg zu finden, gründete man 1908 das Hamburgische Kolonialinstitut mit Lehrstühlen für Wirtschaft, Recht und Geografie und berief *Max Warburg* in den Beirat (Hoffmann 2009, S. 55 f.). Bereits

⁵ StaaHH, Personalakte Zahn, Sign. 241-2, A 2756

kurz nach Ausbruch des Krieges gehörte *Warburg* zu den Gründungsmitgliedern der Hamburgischen Kriegshilfe.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten verlor *Warburg* sukzessive alle Ämter und Posten und emigrierte nach dem Zwangsverkauf seiner Bank 1938 gemeinsam mit seiner Frau nach New York. *Warburg* bewegte sich auf dem Parkett nationaler und internationaler Politik und nahm Einfluss auf Initiativen zur Friedensförderung, zum wirtschaftlichen Aufschwung, zur Linderung von Armut und Not und zur Förderung von Wissenschaft und Bildung gegen den Einfluss politischer oder religiöser Ideologien. Auch nach der Emigration bemühte er seine Beziehungen und unternahm bis zuletzt große Anstrengungen zur Rettung von bis zu 75 000 Menschen vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten (*Hoffmann* 2009, S. 239 f.).

Der Kaufmann *Johann Hinrich Garrels* (1855-1920), ein Kollege und Parteifreund *Warburgs*, wurde Schatzmeister des Vereins. Er war Kontor-Nachbar *Lattmanns* und zog 1904 zunächst als Mitglied der Fraktion der Rechten und später als Vorsitzender der Vereinigten Liberalen in die Bürgerschaft ein. Im Laufe der Zeit gehörte er der Finanzdeputation, der Oberschulbehörde und dem Armenkollegium an – Positionen, in denen er zu jener Zeit *Adolf Buehl*, *Otto Lohse* und *Lattmann* sowie die Schulräte *Thomae* und *Schober* getroffen haben dürfte. Aus Protest gegen die Bestrebungen des damaligen Senates und der Bürgerschaft, 1906 das Wahlrecht zulasten der weniger besitzenden Klasse zu verändern, um die Sozialdemokratie abzuwehren, gründete er mit anderen die linksliberale Fraktion der Vereinigten Liberalen, der er von 1906 bis 1918 angehörte. Seine Wahl zum ersten Senator dieser Partei 1917 sollte den politischen Frieden erhalten, was mit der Revolution von 1918 und der Abschaffung des ungerechten Wahlrechtes allerdings obsolet wurde (*Larisch* 2013, S. 173 f.).

Wie *Lattmann* und *Warburg* hatte sich auch der Direktor der Armenbehörde *Otto Joseph Lohse* (1865-1946) an der Gründung der Hamburgischen Gesellschaft für Wohltätigkeit e.V. beteiligt. *Lohse* und seine Frau *Maria* waren von Beginn an im Gründerkreis der Sozialen Frauenschule vertreten. Im Jahre 1905 löste er *Buehl* als Direktor des öffentlichen Armenwesens ab und verblieb bis 1920 auf diesem Posten. In dieser Zeit organisierte er die Transformation der Armenan-

stalt in eine neue Wohlfahrtsbehörde. Als Kuratoriumsmitglied lehrte er von 1917 bis zirka 1927 an der Sozialen Frauenschule und dem Sozialpädagogischen Institut (SPI), zum Beispiel „Einführung und Praxis der Wohlfahrtspflege“, referierte über Zwangsmaßnahmen gegen Arbeitsscheue und säumige Unterhaltspflichtige oder erörterte Gründe des Verlassens der Familie durch den Ernährer. Weitere Themen waren unter anderem Kinderheilstätten, Fürsorge für Ausländer und Armenpflege auf dem Lande. Während seiner Amtszeit wurden zahlreiche Maßnahmen auf dem Sektor der Kinder- und Behindertenerholung eingeleitet. Von 1912 bis 1931 wirkte er zudem als Vorstandsmitglied des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge in Berlin (*Larisch* 2012b, S. 174 f.).

Ein weiterer maßgeblich Mitwirkender an der Gründung der Sozialen Frauenschule war *Lohses* Vorgänger *Adolf Buehl* (1860-1948), der von 1897 bis 1905 als Nachfolger des bisherigen Direktors des öffentlichen Armenwesens, *Emil Münsterberg*, amtierte. *Buehl* war in zahlreichen Behörden tätig, unter anderem im Armenkollegium (1906-1919), in der Justizverwaltung und Berufsschulbehörde sowie ab 1907 auch in der Oberschulbehörde. Sein besonderes Anliegen galt der Reform des Hamburger Armenwesens, die *Münsterberg* bereits eingeleitet hatte. In Staatsrat *Buehl* fanden besonders *Bäumers* Nachfolgerin *Margarete Treuge* wie auch *Agnes Wolffson* mit ihren Hauswirtschaftsschulen vor und hinter den Kulissen einen langjährigen, aktiven Unterstützer (*Larisch* 2012a, S. 249 f., *Pielhoff* 1999, S. 505 ff.).⁶

Otto Lohses Ehefrau *Maria* (1867-1948), geborene *Windscheid*, engagierte sich gemeinsam mit *Emmy Beckmann*, *Emma Ender* und *Antonie O'Swald* seit 1915 in der Hamburgischen Frauenhilfe, um während des Krieges Hilfsleistungen für Frauen zu organisieren. Diese Initiative war aus dem im gleichen Jahr von *Ender*, *Beckmann* und *Maria Lohse* gegründeten Stadtbund Hamburger Frauenvereine hervorgegangen, für den sie auch als Schriftführerin tätig war (*Stubbe da Luz* 1994, S. 46 f.). Es war *Maria Lohse*, die am 5. Februar 1916 an *Bäumer* schrieb, dass am Tag zuvor ein Treffen zur ersten Besprechung über die Idee einer Sozialen Frauenschule stattgefunden hatte: „Es kam dabei der kühne Wunsch zum lebhaften Ausdruck, den Versuch zu machen, Sie für die Leitung

⁶ StaaHH, Personalakte Senatskanzlei, Sign. 131-15A 19 Buehl

der Schule zu gewinnen [...]“. *Lohse* warb um *Bäumer* und erläuterte die grundlegende Idee „daß es sich um eine Schule für die Berufsausbildung handelt wo, jeder Dilettantismus ausgeschlossen werden soll [...]“⁷ (*Larisch* 2012b, S. 174 f.).

Die zweite Vereinsvorsitzende *Antonie O'Swald* (1866-1949), genannt *Toni*, war eine Tochter des Architekten *Martin Haller* und Ehefrau des Kaufmanns *Alfred O'Swald*. Da sie wie die meisten ihrer Standesgenossinnen keinen Beruf ausübte, widmete sie sich dem ehrenamtlichen Engagement, etwa in der Hamburger Frauenhilfe und später der Sozialen Frauenschule. Nachdem *Lattmann* 1923 aus gesundheitlichen Gründen von seinem Posten als Vorsitzender des Vereins Soziale Frauenschule zurückgetreten war, übernahm *O'Swald* diese Funktion bis 1929. Eine ihrer zentralen Aufgaben war die Sicherstellung finanzieller Ressourcen zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebes. Aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung verfügte sie über ein weitreichendes Netzwerk von Unterstützerinnen und Unterstützern, das aber aufgrund der Inflation und der dadurch gestiegenen Unterhaltskosten die Übernahme der bis dahin privat finanzierten Schule durch den Staat nicht verhindern konnte (*Larisch* 2014, S. 130 ff.).

Der erste Schriftführer, *Karl Rathgen* (1856-1921), lehrte und forschte nach dem Studium der Rechtswissenschaften, Nationalökonomie, Geschichte und Staatswissenschaften von 1882 bis 1890 an der Universität Tokio und kam 1907 an das Hamburger Kolonialinstitut, wo er gemeinsam mit *Warburg* und anderen zu einem engagierten Befürworter einer Universität für die Hansestadt wurde. Seine Forschungsgebiete umfassten neben anderem die Sozialpolitik unter Reichskanzler *Otto von Bismarck*, daher wurden ihm am SPI Lehraufträge (1917 bis 1919) mit dem Titel „Grundzüge der Sozialpolitik und der Arbeiterbewegung“ erteilt. Im Jahre 1919 wurde er Gründungsrektor der Hamburger Universität. Eine Tochter Rathgens leitete in den 1930er-Jahren die Soziale Frauenschule in Leipzig.⁸

Neben den zentralen Personen mit besonderen Funktionen setzte sich das Kuratorium aus weiteren Akteurinnen und Akteuren zusammen, deren beruflicher Hintergrund beziehungsweise gesellschaftliches

Engagement direkt mit dem Wesen der Sozialen Frauenschule in Verbindung stand. Drei Männer taten sich auf dem Gebiet der Mädchen- und Frauenbildung hervor: *Gustav Wendt* (1848-1933), Professor für neue Sprachen, lehrte wie *Rathgen* und später *Stern* am Kolonialinstitut (1895 bis 1916) und leitete zudem *Marie Kortmanns* Realgymnasium für Mädchen.⁹ Schulrat *Alfred Schober* (1862-1940) organisierte ab 1910 staatliche höhere Schulen für die weibliche Jugend, hatte die Aufsicht über die Hamburger Mädchenschulen und half beim Aufbau des Kolonialinstituts. *Erich Faehling* (1864-1922) wirkte ab 1909 als Direktor der staatlichen höheren Mädchenschule in der Hansastraße.^{10,11}

Vier weitere Beteiligte kamen aus der männlichen Jugendbildung: Oberschulrat *Karl Thomae* (1862-1945) begann ab 1913, seine Pläne für eine Fortbildungsschulpflicht für männliche Jugendliche umzusetzen. *Thomae* unterrichtete 1917 am SPI im Bereich der Sozialpolitik: „Die Arbeit der Jugendlichen“ und behandelte in der Lehre Probleme der jugendlichen Berufsausbildung und des gewerblichen Jugendschutzes.¹² Mit *Martin Hennig* (1864-1920) leitete ab 1901 ein Theologe das Rauhe Haus, dessen Arbeitsschwerpunkt auf der evangelischen Jungenpflege lag. Am SPI unterrichtete er 1917 im Fach „Evangelische Gemeinde- und Vereinspflege“ unter anderem „Geschichte und Praxis der Inneren Mission“.¹³ Der zweite Theologe im Kuratorium war *Wilhelm Kiessling* (1874-1948). Zunächst Pastor jener Gemeinde, zu der *Lattmann* als Kirchspielherr (Gemeindevorwalter) gehörte, wechselte er 1917 in die Hamburgische Kriegshilfe und übernahm dort die Leitung der Fürsorge für die Hinterbliebenen im Krieg Gefallener und der von der Hamburgischen Kriegshilfe eingerichteten Familienfürsorge für Kriegsgeschädigte. Nach dem Krieg wurde er Leiter der Wohlfahrtsbehörde. Sein Arbeitsschwerpunkt lag auf dem Mutterschutz sowie dem Schutz und der Fürsorge nicht ehelicher Kinder. Als Kuratoriumsmitglied unterrichtete er 1917 sowohl an der Sozialen Frauenschule

⁹ StaaHH, Zeitungsausschnitte, Sign. 731-8 A 773
Gustav Wendt

¹⁰ StaaHH, Zeitungsausschnitte, Sign. 731-8 A769
Alfred Schober

¹¹ StaaHH, Zeitungsausschnitte, Sign.731-8 A756
Erich Faehling

¹² StaaHH, Zeitungsausschnitte, Sign. 731-8 A770
Karl Thomae

¹³ StaaHH, Zeitungsausschnitte Sign. 731-8 A 758
Martin Hennig

⁷ StaaHH, Sign. 362-5/2 1Bd.1, Brief *Lohse* an *Bäumer*, 5.2.1916

⁸ StaaHH, Personalakte Rathgen, Sign. 361-6 I 0330

als auch am SPI „Organisation der Jugendfürsorge“ sowie „Einführung in das Verständnis neuzeitlicher Gemeinde – u. christlichen Vereinslebens“.¹⁴

Alexander Hesel (1864-1943) war ab 1906 Schulinspektor für die höheren Jungenschulen und wurde 1914 mit der Leitung der öffentlichen Jugendfürsorge betraut (Stubbe da Luz 2010, S. 186 f.). Der Psychologe William Stern (1871-1936) kannte Bäumer seit 1909 aus ihrer gemeinsamen Zeit im Bund für die Schullehre. Diese Reformbewegung folgte inhaltlich der Philosophie Fichtes, dem Neuhumanismus Wilhelm von Humboldts und den Gedanken der Volkserziehung Pestalozzis und hatte die Humanisierung der menschlichen Gesellschaft zum Ziel (Bühning 1996, S. 59 ff.). Als Mitglied des Kuratoriums erhielt er zahlreiche Lehraufträge am SPI, beispielsweise unterrichtete er im Jahr 1917 „Psychologie der frühen Kindheit“ und „Psychologie der Begabung und Berufseignung“ im Fach Jugendfürsorge. In den Jahren 1917/18 und 1918/19 unterrichtete er „Pädagogische Psychologie des Schulkinde“ an der Sozialen Frauenschule.

Vier Frauen waren auf dem Gebiet der Mädchen- und Frauenbildung tätig: Die Gründerin der Hamburger Hauswirtschaftsschulen Agnes Wolffson (1849-1936) engagierte sich mit fachlicher und praktischer Unterstützung wie etwa der Essensversorgung an der Sozialen Frauenschule. Sie hatte gemeinsam mit Marie Kortmann (1851-1937), einer weiteren Pionierin auf dem Gebiet des Mädchenbildungswesens, an der Hamburger Paulsenstiftschule unterrichtet, einer Bildungsinstitution für Mädchen. Kortmanns enge Bekannte Hanna Glinzer (1874-1961) leitete die Paulsenstiftschule (Bake; Heinsohn 2010, S. 40 ff. und 64 f., Hauschild-Thiessen 1980, S. 205 ff.). Am Sozialpädagogischen Institut unterrichtete Glinzer im Jahr 1917 „Probleme und Praxis der Berufsberatung“. Zu diesem Kreis gehörten auch die Leiterin der 1881 gegründeten Fürgau'schen Mädchenschule Rebecka Beit (1860-1929)¹⁵ und die Frauenrechts- und Frauenwohlfahrtsaktivistin Emma Ender (1875-1954) (Stubbe da Luz 1994, S. 41 ff.). Über das Kuratoriumsmitglied Alida Borchling (1885-1967) liegen keine Informationen vor. Die Tochter des Bürgermeisters Werner von Melle (1853-1937) war mit dem Germanisten Conrad Borchling verheiratet, der seit 1910 Professor für Deut-

sche Philologie am Kolonialinstitut war (Menke 2003, S. 239 ff.). Auch zum Kuratoriumsmitglied Hans Ahlers bedarf es weiterer Recherchen.

Schlussbetrachtungen | Die 22 Gründungsmitglieder kamen aus Fachbereichen beziehungsweise Arbeitsfeldern, die für die theoretischen Grundlagen und die praktische Ausgestaltung der Sozialen Frauenschule von Bedeutung waren. Die beiden Theologen befassten sich mit der männlichen Jugend auf dem Gebiet sittlicher Erziehung und der Berufsausbildung (Hennig) beziehungsweise dem Mutterschutz, insbesondere dem Schutz unehelich geborener Kinder (Kiessling). Die Frauen Rebecka Beit, Hanna Glinzer, Marie Kortmann, Emma Ender und Agnes Wolffson leisteten teilweise Pionierarbeit auf dem Gebiet der Mädchen- und Frauenbildung. Maria Lohse und Toni O'Swald fanden ihr Handlungsfeld eher auf dem ehrenamtlichen Wohlfahrtssektor für Frauen. Die Gelehrten Wendt, Thomae, Schober und Faehling verkörperten eine reformpädagogische Grundhaltung und hatten sich während ihrer Karrieren verstärkt der Mädchenschulbildung gewidmet. Hesel unterrichtete vorwiegend Jungen und amtierte zu jener Zeit als Jugendamtsleiter. Mit Rathgen besaß das Kuratorium einen Experten in Sozialpolitik, der in einer Zeit lehrte, als sich die Wohlfahrtsgesetzgebung in diverse Fachbereiche ausdifferenzierte, während Stern Kinder- und Jugendpsychologe war. Buehl, Garrels, Lattmann, Lohse und Warburg nahmen als Lokalpolitiker eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung des Projektes durch die Sicherstellung der politischen Unterstützung und die Überwindung bürokratischer Hindernisse ein.

Alle Beteiligten hatten den Willen, den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen, vor allem der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage, zu begegnen und zur Durchsetzung der gesellschaftlichen Anerkennung von Frauen, zur Mitbestimmung und Gleichberechtigung, nicht nur im Bereich der beruflichen Wohlfahrtspflege, beizutragen. Durch seine vielfachen Tätigkeiten war es Lattmann und seinem Weggefährten Warburg möglich, ein weitreichendes Netzwerk von Experten und Expertinnen zu knüpfen und mit deren Unterstützung die Schule zu dem zu machen, was sie heute ist. Dieses Netzwerk basierte auf einem gemeinsamen Interesse und stabilisierte sich auf formellen wie informellen Wegen, da die meisten Persönlichkeiten einander auch privat kannten.

¹⁴ StaaHH, Zeitungsausschnitte Sign. 731-8 A760 Wilhelm Kiessling; Polizeiverwaltung-Personalakten, Sign. 331-8 15841 Kiessling

¹⁵ StaaHH, Sign. 361-2II, Bd.226 Nr 1 Bd.1 und Bd.2

Die Diplomatie und das Verhandlungsgeschick von *Warburg*, *Lattmann* und *Toni O'Swald* haben wertvolle Dienste beim Aufbau der Sozialen Frauenschule geleistet. Die beteiligten Frauen sahen hierin vermutlich eine weitere Möglichkeit zur Emanzipation und gesellschaftlichen Mitgestaltung im Sinne der gemäßigten Frauenbewegung. Man bemühte sich um eine Professionalisierung der Wohlfahrtspflege und um mehr Effektivität und Effizienz, um, wie *Maria Lohse* schrieb, „fernab jeglichen Dilettantismus“ zu stehen. Obwohl hinter allen Bemühungen Paternalismus gegenüber der Arbeiterschaft erkennbar ist (*Pielhoff* 1999), kann auch davon ausgegangen werden, dass bei vielen Gründerinnen und Gründern ethisch-philosophische, religiöse oder philanthropische Motive eine Rolle spielten.

Stephan Larisch ist Sozialarbeiter (B.A.) und Student des Masterstudiengangs Soziale Arbeit an der HAW. An der DIPLOMA Hochschule, Hamburg, unterrichtet er Geschichte und Ethik der Sozialen Arbeit. E-Mail: stephan.larisch@haw-hamburg.de

Literatur

- Bake**, Rita; Heinsohn, Kirsten: „Man meint aber unter Menschenrechten nichts anderes als Männerrechte.“ Zur Geschichte der Hamburger Frauenbewegung und Frauenpolitik vom 19. Jahrhundert bis zur Neuen Hamburger Frauenbewegung Ende der 1960er Jahre. Hamburg 2010
- Bühring**, Gerald: William Stern oder Streben nach Einheit. In: Lück, Helmut E. (Hrsg.): Beiträge zur Geschichte der Psychologie. Frankfurt am Main 1996
- Dünkel**, Barbara; Fesel, Verena: Von der Sozialen Frauenschule zur NS-Volkspflegeausbildung. Das Hamburger Sozialpädagogische Institut 1917-1945. Münster 1999
- Guhl**, Anton F.: Johannes August Lattmann. Sozial und liberal im vordemokratischen Hamburger Senat. In: Nümann, Ekkehard (Hrsg.): Mäzene für Wissenschaft, 14. Hamburg 2013
- Hauschild-Thiessen**, Renate: Agnes Wolffson (1849-1936). In: Hamburgische Geschichts- und Heimatblätter 9/1980, S. 201-218
- Hempel**, Dirk: Wie sich Hamburger Arbeiter gegen Wahlrechtsraub wehrten. In: <http://www.ndr.de/kultur/geschichte/Wahlrechtsraub-in-Hamburg-Generalstreik-und-blutige-Unruhen,wahlrechtsraub100.html> (veröffentlicht 2016, abgerufen am 21.2.2017)
- Hoffmann**, Gabriele: Max M. Warburg. In: ZEIT Stiftung, Ebelin und Gerd Buccerius (Hrsg.): Hamburger Köpfe. Hamburg 2009
- Larisch**, Stephan: Aus dem Archiv: Staatsrat Wilhelm Adolf Buehl. In: standpunkt: sozial 1+2/2012a, S. 249-250

- Larisch**, Stephan: Aus dem Archiv: Otto Joseph Lohse. In: standpunkt: sozial 3/2012b, S. 174-175
- Larisch**, Stephan: Aus dem Archiv: Johann Hinrich Garrels. In: standpunkt: sozial 2/2013, S. 173-174
- Larisch**, Stephan: Toni O'Swald. Portrait einer Philanthropin. In: standpunkt: sozial 3/2014, S. 129-137
- Menke**, Hubertus; Borchling, Conrad. In: König, Christoph (Hrsg.): Internationales Germanistenlexikon 1800-1950. Berlin und New York 2003, S. 239-242
- Pielhoff**, Stephan: Paternalismus und Stadtarmut. Armutswahrnehmung und Privatwohltätigkeit im Hamburger Bürgertum 1830-1914. Hamburg 1999
- Stubbe da Luz**, Helmut: Die Stadtmütter. Ida Dehmel, Emma Ender, Margarete Treuge. Neumünster 1994
- Stubbe da Luz**, Helmut: Alexander (Alex) Heskell. In: Kopitsch, Franklin; Brietzke, Dirk (Hrsg.): Hamburgische Biografie, Personenlexikon Band 5. Göttingen 2010, S. 186-187